

Auf einer Streife tiefer hinein nach Böhmen in der Richtung nach Prag zu, die der Hauptmann mit Köhler, dem Bauzner Karl und Klinger Anton unternahm, begegnete ihnen unweit Gablonz ein weinendes Mädchen, das auf Karaseck's Befragen unter beständigem Schluchzen erzählte, sie sei drüben im Eichicht Wald von drei wüst aussehenden Kerlen angehalten und ihrer Sachen, wie auch der wenigen Gulden, die sie sich durch Dienen erworben, beraubt worden.

„Das ist ja sehr schlimm,“ sprach Karaseck, „hast Du denn gar nichts gerettet?“

„Nichts als was ich auf dem Leibe trage und den Dukaten hier, den ich am Bande trage; er ist ein Geschenk meines Firmpathen und muß von den Spitzbuben nicht bemerkt worden sein, sonst würden sie den auch noch genommen haben.“

„Also dreie waren es, und wie sahen sie aus?“ forschte Karaseck weiter.

„Dreie waren es,“ bestätigte das Mädchen noch immer weinend. „Der Schlechteste war ein häßlicher, rothhaariger Mensch, er hätte mir ganz gewiß auch noch die Kleider vom Leibe gerissen, wenn ihn nicht ein Anderer, ein alter Mann, gemahnt hätte, davon abzulassen.“

„Der Rothkopf, der Stephan wird's gewesen sein!“ riefen Karaseck und Köhler gleichzeitig aus.

„Ja, ja, Steffen wurde der rothköpfige Schelm von dem alten Manne gerufen,“ bestätigte auch das Mädchen.

„O wollte es doch das Glück, den rothen Teufel zu treffen,“ sprach Karaseck, „wie wollte ich ihm seinen Schuß auszahlen.“

Er ließ sich von dem Mädchen nochmals genaue Auskunft geben, wo sie mit den Spitzbuben zusammengetroffen, von wo dieselben hergekommen und wie viel Zeit ungefähr seitdem vergangen sein könne.

Sie wiederholte ihre Angaben und versicherte, daß kaum eine halbe Stunde vergangen sein könne.

Karaseck gab dem Mädchen drei blanke Silberthaler und sprach: „Nun geh', armes Kind, lasse Dich aber ein andermal nicht mehr von solchem Gesindel allein überraschen, denn nicht immer kommt Einer, der Dir das Verlorene ersetzt!“

Kaum wußte das Mädchen ihren Dankesgefühlen gegen den edelherzigen Geber Ausdruck genug zu geben; sie ergriff seine Hand und sprach: „Die heilige Jungfrau möge Euch in ihren Schutz nehmen und Euch tausendfach vergelten, was Ihr an mir armem Mädchen gethan.“

„Laß es gut sein, Kind,“ wehrte dieser ab, „sage mir aber, wo bist Du daheim und wie nennt man Deine Eltern?“

„In Wittiche bei Kragau, oben am Ruhhübel. Eltern habe ich nicht mehr, aber einen Bruder, dessen Frau gestorben ist und der mich zur Führung seiner Wirthschaft braucht. Er ist Brettmüller dort, zu ihm bin ich eben auf dem Wege.“

„Behüt' Gott!“ erwiderte Karaseck und wandte sich mit seinen Begleitern dem unfernen Walde zu, in welchem er seinen Feind zu treffen und Abrechnung mit ihm halten zu können erhoffte.

„Nun helfst mir den Satan auffuchen,“ sprach er zu seinen Gefährten, zog den Schuß aus der Büchse, lud sie von neuem und schraubte einen frischen Stein ins Schloß. „Wie Ihr gehört habt, sind es drei gewesen. Wir sind unserer vier, daher immer noch in der Ueberzahl. Zehn Gulden zahle ich demjenigen von Euch, welcher mir den rothen Teufel vor die Büchse stellt.“

Alle waren bereit, ihrem Hauptmann zu Willen zu sein, nicht der ausgesetzten Prämie wegen, sondern aus eigenem Haß gegen den Rothen, dessen unsauberes Geschäft ihnen selbst verhaßt war.

Man erreichte die von dem Mädchen bezeichnete Stelle im Walde, fand auch Spuren der Gesellschaft, denn ein in der Mitte zerrissenes Tuch war als zu werthlos von der Bande achtlos am Begrande weggeworfen worden.

Bestimmt über die Erfolglosigkeit der Suche, befahl Karaseck dem Bauzner Karl und Klinger, den Wald bis an den jenseitigen Ausgang geradeaus zu durchschreiten, er selbst mit Köhler bog rechts vom Hauptwege ab, um sich einem nach jener Richtung hin liegenden, bekannten Wirthshause zuzuwenden, in dem er Näheres zu erfahren hoffte.

Ein schmaler Waldweg an Dickungen vorüber schien nach dieser Stelle hinzuführen; rüstig schritten auf ihm die Beiden fürbaß, als unverhofft bei einer Biegung des Weges ein Frauenzimmer aus dem Holze trat und scheu zurückweichen wollte, als es die beiden Männer gewahrte. Mit raschem Sprunge indessen stand Karaseck ihr gegenüber und vertrat ihr den Weg.

„Dacht ich's doch,“ rief Karaseck, als er in der vor ihm Stehenden Apollonia erkannte, „daß Du nicht allzu weit von Deinem Bruder sein würdest. Gestehe, wo ist Stephan?“

„Was kümmert Dich der?“ erwiderte Apollonia kurz und wollte des Weges weiter.

„Stehen bleiben!“ befahl Karaseck rauh, „ich will Antwort!“

„So, hat sich Alles so viel verändert?“ frug sie höhnisch. „Liegt Dir so viel an meinem Bruder, daß Du ihm meilenweit nachläufst, oder treibt Dich die Sehnsucht nach mir, der von Dir schmählich Verrathenen? Dieses letztere wäre verlorene Mühe. Deine sonst Dir theure, vielgeliebte Apollonia hat Andere gefunden, die sie zu schätzen wissen und ihren Befehlen gehorsamer sind, sie will von Dir frommen Duckmäuser nichts mehr wissen. Hüte Dich aber vor meinen Leuten, sie würden den schuftigen Verräther ihrer Kameraden kaum schonen, auch wenn er der Herzallerliebste ihrer Anführerin gewesen ist!“

„Schweig, Unselige! Sag', wo ich Deinen Bruder treffe!“ rief Karaseck empört und ergriff sie am Arm.

„Hier ist er!“ antwortete statt Apollonia eine Stimme seitwärts aus dem Holze. In demselben Augenblicke knallte ein Schuß. Karaseck's Hut flog von der Krugel getroffen zur Erde.

Blickschnell aber hatte auch dieser die Büchse an der Wade, der Schuß krachte und der hinter einem Stamm hervorgetretene Stephan stürzte von Karaseck's Krugel getroffen zu Boden.